Historische Ansichtskarten aus dem Brucker Land

Der Räuber Kneißl
Von Wolfgang Gierstorfer

Das abenteuerliche Leben des Mathias Kneißl ist in zahlreichen Büchern, Schriften, Liedern und Theaterstücken festgehalten worden; Nachwirkungen dieses bayrischen Kriminalfalls, der seinerzeit überregional für großes Aufsehen sorgte, sind bis hinein in die Gegenwart feststellbar.

wo den Herrn Kneissl von jetzt ab derwischt.« Das Ganze kann so aufgelaufen werden, daß Kneissl hier seinen eigenen Steckbrief kommentiert bzw. sich so sicher fühlt, daß er es sich leisten kann, seinen Verfolgern schriftliche Hinweise zu geben: eine Art Schnitzeljagd oder Räuber-und-Schand-Spiel! Dieser Aspekt ist auch im sogenannten »Kneissl-Lied« zu finden:

Jetzt lies i aus der Zeitung raus,
dös ist doch unerhält,
an Kneissl Hia sei Köperl
war tausend Markl wert.
Doch wer die tausend Markl will,
der braucht net lang studiern,
mei Drilling, der is glodn,
er braucht ihn blos probiern.


Diese Postkarte ist als Vexierbild gestaltet: Polizisten haben den Baumstamm, in dem der Räuber als Suchbild steckt, umgestellt, können ihn aber nicht entdecken. Im Hintergrund kommt noch Verstärkung der Ordnungsmacht und einige Bauern in Dachauer Tracht sind lachende Zeugen der Szene.


Eine weitere Karte stellt den Gesuchten als Schmierling dar und läßt den mit einem Schmierlingsnetz bewaffneten Polizisten reimen:

An Kneissl-Hiaßl, den soll’tn ma fanga.
Woaßt, Freunlerl, dees is koa Verlanga,
's Fanga, dees war gor net schwer,
Ab der Sakra geht ja net her.

Solche Spottpostkarten waren so populär, daß sie seinerzeit sogar an mancher Stadttür im Kneissl-Revier zu finden waren.

Nach des Räubers Verhaftung erhielt er selbst Kartenpost: Gendarmerie-Oberkommissär Windisch kritisierte, daß Kneißl während seines Aufenthalts in der Klinik (nach seiner Verhaftung 1901) von einer großen Anzahl 'Damen-Ansichtskarten mit Liebesversicherungen und der Bitte um Andenken erhalten hat.'

Anlässlich Kneißls Hinrichtung (21. Februar 1902 in Augsburg) gab es aber noch einmal reichlich Spott bezüglich der Ordnungshüter ('Kneißls Abschied'). Auf der entsprechenden Ansichtskarte (Abbildung 3) verabschieden sich in einer Szene auf dem Richtplatz die Polizisten förmlich von dem bereits geköpften Bösewicht:

Es ist bestimmt in Gottes Rath,
Dass man vom Liebsten was man hat, –
muss scheiden.

Damit wird wohl noch einmal auf die so lange erfolgslose Kneißl-Jagd angespielt; diese Karte, die noch vor der Hinrichtung verkauft worden sein soll, „erlangte solche Beliebtheit, daß sie durch eigenen Erlaß von der Postverwaltung ausgeschlossen werden mußte.“

Obwohl seit Kneißls Tod nun schon fast ein Jahrhundert vergangen ist, ist er doch keineswegs in Vergessenheit geraten. Auf vielfältige Weise tauchen sein Name und die mit seinem Leben verbundenen Ereignisse immer wieder auf, werden weitererzählt und vermutlich auch ausge- schmückt. Einige Beispiele für eine gewisse Kneißl-Renaissance in den letzten Jahren:

– ein Mathias-Kneißl-Kalender erscheint 1985 im Allraith-Verlag Nassenhausen,
– ein Fernsehfilm über Kneißl wird 1988 im Auftrag des Bayerischen Rundfunks an den Originalschauplätzen gedreht,
– die Volksbühne Mering bringt ein Theaterstück über den »Malefiz Mathias Kneißl« in 5 Bildern 1991 zur Aufführung,
– die Iberl-Bühne gastiert 1992 mit dem Stück »Räuber Kneißl« in Maisach,
– ein Flugblatt lädt 1992 zum Flohmarkt im »Räuber-Kneißl-Land« (Unterweikertshofen) ein,
– die Maisacher Brauerei eröffnet 1991 einen »Räuber-


Kneißl-Biergarten«, lädt ein zum »Räuber-Kneißl-Brunch«, veranstaltet eine »Räuber-Kneißl-Ralley« im Dachauer und im Brucker Land, schenkt dunkles,
Kirchen- und Klosterbräuche in Altomünster um 1650

Von Prof. Dr. Wilhelm Liebhart


von Heiligkreuzkönig bis Ostern

Am Vorabend des Dreikönigstages (5.1.) lauteten nach der Kompete (Abend- u. Schlufsegnet) der Schwester aller Gocken zusammen. Im Chor der Patres weihte der Generalbischof, der Heiligkreuzkönigwasser. Dieser Brauch bestand erst seit 15 Jahren und hatte den Zweck, »zauberei, sonderlich am Ach« zu verhindern; er erhielt sich in ländlichen Gegenden noch bis in die Mitte unseres Jahrhunderts.4 Dieser Vorabend war auch einer der drei sogenannten »Rauchnächte«. Wie an jedem Samstag sowieso üblich, wurden die Altäre vom Pfarrvikar »geraucht«, also »beuhrhörcht«, wobei der Schulmeister das Salve oder eine andere Antiphon (Psalm) sang. Der Pfarrvikar ging danach auf den Friedhof, der damals noch nördlich und nordwestlich der Kirche lag, »zu dem Todenkercher«, worunter ein Kärner oder Beinhaus zu verstehen ist.

Am Tag vor Maria Lichtmeß (1.2.) wurde vormittags das Wachs geweiht, am Abend fand der erste Umgang (Prozession) der seit 1644 bestehenden Rosenkranzerbruderschaft mit Predigt statt. Am Tag nach Lichtmeß (3.2.) hielt der Pfarrvikar auf dem Altar der Bruderschaft (unterer Choralaltar) ein Requiem für alle verstorbenen Mitglieder.

Nicht nur die Bevölkerung, sondern auch die Nonnen wurden am Aschermittwoch, und zwar nach der Non (Gebetszeit zwischen 14 und 16.30 Uhr), »eingeschärt«.